

Michael Brie (Hrsg.)

Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?



Beiträge zur
kritischen
Transformations-
forschung 2

Michael Brie (Hrsg.)
Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?

Michael Brie (Hrsg.)

Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?

Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2015, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Umschlagfoto: 3format / photocase.de
Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH
ISBN 978-3-89965-648-0

Inhalt

Michael Brie	
Beiträge zur kritischen Transformationsforschung – ein erster Überblick über den Diskussionsstand	7

MASTERPLAN UND REVOLUTION

Michael Burawoy	
Marxismus nach Polanyi	33

Erik Olin Wright	
Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren	59

Rolf Reißig	
Neue Transformation – eine theoretische Konzeptualisierung und gesellschaftspolitische Problematisierung	107

CHANCEN UND BLOCKADEN IN DER LEBENSWELT

Thomas Seibert	
Die Welt verändern, das Leben ändern	145
Ausgewählte Kurzgeschichten aus der langen Geschichte der Transformation von Lebensweisen	

Michael Thomas	
Transformation – Kritik – Lebenswelt	171
Oder: Wie bekommt man Veränderung in eine Welt der Erstarrung?	

Judith Dellheim	
Mit Luxemburgs »Akkumulation des Kapitals« zu einer solidarischen postimperialen Lebensweise	191

Wanja Saatkamp

Kann Plastik die Welt verändern? 223

Möglichkeitssinn und soziale Plastik – was aktuelle Projekte
vorleben, die angesiedelt zwischen künstlerischer Praxis
und sozialer Bewegung unsere Gesellschaft transformieren

KRITIK

Dieter Klein

»Hoffen Sie auf das Unwahrscheinliche!

Arbeiten Sie auf das Unwahrscheinliche hin!« 235

Michael Brie

Ändert dies wirklich alles? 243

Fragen beim Lesen von Naomi Kleins neuem Buch

»Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima«

Die Autorinnen und Autoren 253

Michael Brie

Beiträge zur kritischen Transformationsforschung – ein erster Überblick über den Diskussionsstand

Mit diesem Buch wird eine neue Reihe weitergeführt, die Ergebnisse linksorientierter kritischer Transformationsforschung aus dem internationalen und deutschen Kontext vorstellt. Ein erster Band zu Karl Polanyi ist vor Kurzem erschienen (Brie 2015). Für eine solche Reihe gibt es einen guten Grund: Transformation ist zum *Leitbegriff eines zielorientierten Wandels* avanciert, und dies sowohl im Mainstream als auch im kapitalismuskritischen Kontext. Die multiple Zivilisationskrise (Demirović et al. 2011) wirft die Frage auf, wie durch bewusstes Eingreifen, durch Steuerung, ja, sogar durch Planung dieser Krise begegnet werden soll.

Vor diesem Hintergrund nun wird Transformation hochaktuell. Für die einen bedroht sie die Stabilität von Herrschaft, für die anderen ebnet sie Solidarität, Gerechtigkeit und Emanzipation den Weg. Es ist deshalb kein Zufall, dass der Begriff der Transformation seit einem Jahrzehnt eine neue Karriere erlebt. Es geht bei Transformation, wie Rolf Reißig ausführt, um einen besonderen Typ sozialen Wandels (Reißig 2014). Ein solcher Wandel kann dann als Transformation definiert werden, wenn die zwei folgenden Bedingungen erfüllt sind: (1) Die Dynamiken des sozialen Wandels werden durch ein zielgerichtetes und mittelbewusstes Eingreifen von Akteuren geprägt; (2) ihr Wirken zielt darauf ab, Grundstrukturen einer Gesellschaft zu verändern (sektoral, territorial oder in ihrer Gänze). Dies bedeutet, dass solche Akteure auch eine bestimmte Wirkungsmacht zu entfalten vermögen, und es sich nicht bloß um reine Absichten handelt, die keinen Einfluss haben. Das prägende Wirken kann geistig, politisch, sozial, ökonomisch und nicht zuletzt auch gewaltsam erfolgen. Durch ein solches, auf Transformation zielendes Eingreifen werden die Eigendynamiken komplexer Gesellschaften folgeschwer modifiziert.¹

¹ Transformatorisches Eingreifen ist nicht die einzige Form solcher Modifikation von Grundstrukturen einer Gesellschaft. Diese kann auch durch externe Schocks wie Umweltkatastrophen oder durch Kriege, Hungersnöte usw. ausgelöst werden.

Da Akteure nie die Gesamtheit der Bedingungen ihres Handelns kontrollieren können, da andere immer eine bestimmte Eigenmacht haben (sonst wären sie keine Akteure), da komplexe Gesellschaften durch eine unübersehbare Zahl von Rückkopplungen charakterisiert sind, da Ziele und Mittel sich nie komplett decken und in sich selbst oft widersprüchlich sind – die Liste ließe sich fortsetzen –, reduziert sich Transformation nie völlig auf Transition im Sinne der weitgehenden Identität von Zielen und Ergebnissen (siehe Brie 1995: 45-47).

Reale Transformation ist also tatsächlich »ein *intentionaler, eingreifender, gestaltender* und zugleich ein *eigendynamischer, organisch-evolutionärer* Entwicklungsprozess« (Reißig 2009: 34). Seine Eigenart und Spezifik entsteht aus eben diesem bewussten Eingreifen wirkmächtiger Akteure in komplexe gesellschaftliche Interaktionszusammenhänge und Vergesellschaftungs- sowie Reproduktionsweisen einer Pluralität von Handelnden. Mit diesem transformationsintendierten Agieren eines Teils von Akteuren verändern sich die Regeln gesellschaftlicher Interaktion.

Ein bloßes »Weiter so« wird unmöglich – und sei es, dass andere Akteure einen Teil von Ressourcen aufwenden müssen, um den Versuch der Veränderung von Grundstrukturen gesellschaftlicher Kooperation und gesellschaftlichen Zwangs abzuwehren. Wandel der Grundstrukturen einer Gesellschaft und ihrer Reproduktionsweise kann ganz oder weitgehend aus nichtintendierten und eigendynamischen Prozessen resultieren. Dies ist eher der Normalfall. Oft gibt es starke intentionale Anstrengungen, bewusste Transformation zu verhindern, weil dies als Bedrohung für etablierte Interessen und die gesellschaftliche Stabilität angesehen wird. Wenn es aber starke transformationsorientierte Akteure gibt, dann existieren drei Möglichkeiten.

Erstens kann es diesen Akteuren tatsächlich gelingen, in einem beträchtlichen Maße ihre Zielvorstellungen auch umzusetzen und den Realprozess so zu steuern, dass Transformation weitgehend zu einer Transition wird.

Zweitens besteht die Möglichkeit, dass das bewusste Eingreifen seinerseits Prozesse auslöst, die so stark den Realprozess dominieren, dass das Resultat nicht nur von den Zielvorstellungen abweicht, sondern mit diesen in keinem Zusammenhang steht oder die Ziele sogar auf den Kopf stellt. Dies wäre dann eine sich selbst zerstörende Transformation (self-destroying transformation). Viele reale Transformationsprozesse werden einen dritten Fall bilden – zwischen diesen Extremen. Ein so verstandener Transformationsbegriff hat eine (Vor-)geschichte.

Diese lässt sich bis in die griechische Antike und die Solonschen Reformen² zurückverfolgen. Die moderne Geschichte aber reicht wie so vieles bis in die Französische Revolution zurück. Hier wurde das Problem bewusster Gesellschaftsgestaltung zuerst systematisch und hochaktuell thematisiert und diskutiert. Den Zeitgenossen dieser Revolution erschien sie vor allem als der Versuch, die in der Aufklärung entwickelten Vernunftprinzipien in Verfassung und Realität der Gesellschaft zu verankern und europaweit durchzusetzen. Wie Hegel später erinnert: »Solange die Sonne am Firmament steht und die Planeten um sie kreisen, war das nicht gesehen worden, dass der Mensch sich auf den Kopf, d.i. auf den Gedanken stellt und die Wirklichkeit nach diesem erbaut. Anaxagoras hatte zuerst gesagt, das der voũç [die Vernunft – M.B.] die Welt regiert; nun aber erst ist der Mensch dazu gekommen, zu erkennen, dass der Gedanke die geistige Wirklichkeit regieren sollte. Es war dieses somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Alle denkenden Wesen haben diese Epoche mitgefeiert. Eine erhabene Rührung hat in jener Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert, als sei es zur Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun erst gekommen.« (Hegel 1986: 529)

Die Französische Revolution löst eine Transformationsdiskussion aus, an der viele der wichtigsten Geister der Zeit teilnehmen. Edmund Burke begründet den konservativen Flügel dieser Diskussion, Emmanuel Joseph Sieyès war einer der wichtigsten liberalen Theoretiker und auch die Linke meldet sich mit Marat und Paine zu Wort. Eine frühe Frauenbewegung formiert sich, die in Olympe de Gouges und Mary Wollstonecraft ihre Sprecherinnen findet. In der französischen Kolonie Saint-Domingue ergreifen schwarze Sklaven nach langen Kämpfen die Macht und behaupten sich als Republik Haiti. Die Abschaffung der Sklaverei ist sicherlich eines der bedeutendsten Transformationsprojekte des 19. Jahrhunderts.

Aus der Französischen Revolution geht auch der politische Kommunismus hervor, der seinerseits eine klare Transformationskonzeption entwickelt. Ihre Protagonisten sind jene, die die *Verschwörung der Gleichen* gründeten. Vor dem Hintergrund von sechs Jahren Revolutionserfahrungen, der Schreckensherrschaft Robespierres und des Thermidor mit seinem besitzbürgerlichen Versuch, gestützt auf die Armee und Bo-

² Solon war ein athenischer Staatsmann und Lyriker im antiken Griechenland. Auf ihn gehen die so genannten Solonschen Reformen zurück, die zu einer Neuordnung des Gemeinwesens beitragen sollten.

naparte die Revolution zu beenden, wollen die *Gleichen* sie im Gegensatz dazu vollenden. Nur geht es ihnen nicht mehr um die abstrakte Gleichheit, sondern um die wirkliche Gleichheit. Und diese könne, so Babeuf, nicht in einer Marktgesellschaft realisiert werden, aus der stets neue Ungleichheit und Ausbeutung hervorgehe. Das Privateigentum bringe »notwendig Glückliche und Unglückliche, Herren und Sklaven« (Babeuf 1988: 62) hervor. Vordenker ist Morelly mit seinem *Gesetzbuch der Natur* aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Morelly 1964). Theoretisch neu ist die Vorstellung dieser ersten revolutionären Kommunisten um Babeuf, dass die neue Gesellschaft nicht als Verwirklichung des existierenden Volkswillens entstehen könne, da das Volk noch ganz durch die alte Gesellschaft selbst geprägt sei. Es bedürfe deshalb einer Übergangsdiktatur der Wenigen, gestützt auf die radikalsten Teile des Volkes von Paris. Die von Robespierre praktizierte Herrschaft der Tugend sollte jetzt der Herrschaft der kommunistischen Idee weichen. Wie Buonarroti, einer der Mitverschworenen, erinnert: Die *Gleichen* wussten, »dass die zwingenden und außerordentlichen Mittel, die unerlässlich sind, um eine so große und glückliche Veränderung herbeizuführen, nicht vereinbar sind mit den Formen einer regelmäßigen Einrichtung. Sie wussten ..., dass, wenn man ohne diese Vorbedingungen die konstitutionelle Ordnung der Wahlen herstellen wollte, man die Macht den Freunden aller Missbräuche überließ und auf immer die Gelegenheit verlor, das allgemeine Glück zu sichern« (Buonarroti 1975: 55). Die revolutionäre Regierung müsse »die Ausübung der politischen Rechte durch die Bürger teilweise und für den Augenblick« (ebd.: 60) aufheben.

Vor knapp einhundert Jahren wurde der Begriff Übergangsperiode (in der deutschen Übersetzung: Transformationsperiode) von Nikolai Bucharin für den Prozess der Umgestaltung hin zum sowjetischen Sozialismus/Kommunismus benutzt (Bucharin 1990). Die Welle parteikommunistisch inspirierter Revolutionen hat neues Erfahrungswissen über Transformation erzeugt, das noch nicht wirklich ausgewertet ist. Mit Polanyis Werk *The Great Transformation* wurde der Begriff einerseits auf den Übergang zur kapitalistischen Marktwirtschaft und andererseits über sie hinaus hin zu einem demokratischen Sozialismus angewandt (Polanyi 1978). Vierzig Jahre später kam er im akademischen Mainstream an. Er wurde für die Transition von autoritären Regimen (u. a. in Spanien, Portugal und Ländern Lateinamerikas oder Ostasiens) hin zu repräsentativen Demokratien genutzt (O'Donnell/Schmitter 1986) und auf den Übergang zwischen innerkapitalistischen Entwicklungsperioden (Boyer 1990; Lipietz 1998; Aglietta 2000) angewandt. Zeitgleich wurde er zum

Oberbegriff für jene Wandlungen, die der Zusammenbruch des sowjetischen Staatspartei Sozialismus ausgelöst hatte (siehe Merkel 2010; Kollmorgen et al. 2014). Auch der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik wurde unter diesem Blickwinkel untersucht (siehe u.a. Kollmorgen 1996/Reißig 2000). In der historischen Forschung vor allem zu Europa und der Weltgeschichte wurden »große Transformationen« auch theoretisch bearbeitet (Osterhammel 2011).

In den letzten Jahren hat sich der Fokus dieses Begriffs erneut verändert und soll nun Licht auf neue Problemlagen werfen. Jetzt geht es nicht so sehr um Analysen vergangener oder gegenwärtiger Ereignisse, sondern um das Eingreifen im Rahmen von *Futuring*. Hier also dreht es sich eher um den »Versuch einer Landnahme des abwesenden Zukunftskontinents, einer Aneignung und *Bemächtigung* der Zukünfte und Ereigniswelten, die sich erst noch aktualisieren müssen« (Rilling 2014: 32). Das Weltwirtschaftsforum von Davos von 2012 fand unter dem Thema »The Great Transformation: Shaping New Models« statt. Gerade unter dem Stichwort des Übergangs zu einer nachhaltigen Gesellschaft steht Transformation und ihre Governance im Zentrum (WGBU 2011; Rosen et al. 2010; World Watch Institute 2010; Veld 2011). Die 2007/08 einsetzende Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise wurde zum Anlass genommen, Konzepte für den ökologischen Umbau unserer Gesellschaften zu entwickeln. (Green New Deal Group 2008). Sie gingen in das Programm der europäischen und deutschen Partei Die Grünen ein. Von führenden Institutionen wurde das transformatorisch angelegte Konzept eines Green New Deal aufgegriffen (DESA [United Nations Department of Economic and Social Affairs] 2011; OECD 2011; zur Analyse dieser Konzepte vgl. u.a. Adler/Schachtschneider 2010). Es geht um die Ökologisierung der Produktions-, Reproduktions-, Konsumtions- und Lebensweise unter Nutzung der Basisinstitutionen einer kapitalistischen Moderne. Eine Enquetekommission des Bundestages »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft« ist in diesem Zusammenhang zu nennen (Enquetekommission des Deutschen Bundestages 2013; siehe kritisch dazu Brand et al. 2013).

Aber auch von links wurde der Begriff der Transformation in programmatische Ansätze integriert und kapitalismusüberwindend gewendet. Nicht nur versteht sich die Europäische Linkspartei als Bündnis sich »transformierender« linker Parteien, sondern formuliert zugleich als ihr Selbstverständnis: »Die Europäische Linke ist kapitalismuskritisch: Sie ist antikapitalistisch und strebt nach einer Transformation der Gesell-

schaften über die Herrschaft des Kapitalismus hinaus« (European Left Party o.J.). Im »Manifesto of the Party of the European Left« von 2004 heißt es: »Wir verstehen die Rolle und die Aufgabe der politischen Linien in Europa als Beitrag, um ein breites soziales und politisches Bündnis für einen radikalen Politikwechsel zu bilden, indem wir konkrete Alternativen und Vorschläge für die notwendige Transformation der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaften entwickeln« (European Left Party 2004). Im Umfeld von Attac Österreich wurden sieben Transformationspfade entwickelt: gemeinwohlorientierte Finanzwirtschaft, Globalisierung der Wirtschaft, Ernährungs- sowie Energiesouveränität, Commoning, menschengerechte Arbeit und umfassende Demokratisierung (Attac Österreich 2010). Auch aus religiöser Sicht wurden entsprechende Konzepte entwickelt, prominent im deutschsprachigen Raum durch Franz Hinkelammert und Ulrich Duchrow (Duchrow/Hinkelammert 2002; Duchrow 2013).

Bisher ist »Transformation« für die Linke aber noch kein entwickeltes strategisches Konzept. Auch fehlen wesentliche theoretische Grundlagen, obwohl bestimmte Ansätze dafür auch im Umfeld des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung erarbeitet wurden (siehe u.a. Klein 2003; Reißig 2009; Klein 2013; Brie 2014). Noch ist die Verwendung des Terminus Transformation eher eine Absage an orthodoxe sozialdemokratische wie kommunistische Orientierung auf Reform bzw. Revolution als ein eigenständiger wirkungsvoller Ansatz. Die Reihe »Beiträge zur kritischen Transformationsforschung« will dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Sie wird durch das Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung und sein Umfeld begleitet. Der Redaktion der Reihe gehören gegenwärtig Lutz Brangsch, Conny Hildebrandt, Mario Candeias, Alex Demirović, Katharina Pühl und Rainer Rilling an. Die Beiträge werden in loser Folge wichtige internationale und deutschsprachige Forschungsergebnisse auf dem Gebiet kritischer Transformationsforschung vorstellen und reflektieren.

Im Folgenden werden in aller Kürze sieben Elemente eines möglichen sozialistischen Transformationskonzepts formuliert, wie es bisher am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung entwickelt wurde. Es geht um (1) Transformation im Spannungsverhältnis von Reform und Revolution, (2) das Verhältnis von Kapitallogik und Soziallogiken, (3) Fragen von Wirtschaftsdemokratie, (4) das Verhältnis von Transformation und Sozialismus, (5) die Gleichzeitigkeit von Fortschritt und Rückkehr sowie (6) Einstiegsprojekte und (7) strategische Implikationen.

1. Im Spannungsverhältnis von Reform und Revolution

Die entstehende sozialistische Bewegung war von ihren frühen Anfängen vor 200 Jahren an durch den Widerspruch zwischen reformerischen und revolutionären Ansätzen geprägt. Hinzu kam die Frage, welche Rolle der Staat in der angestrebten Umwälzung spielen sollte. Beginnend mit Babeuf setzten die einen auf den bewaffneten Umsturz unter Führung einer revolutionären Avantgarde. Ein zentralistischer Staat schien die Bedingung zu sein, um den Widerstand gegen eine weitergehende Umwälzung der gesamten Produktions- und Lebensweise zu brechen und langfristige Veränderungen einzuleiten. Mit Robert Owen meldeten sich jene zu Wort, die in der genossenschaftlichen Selbstorganisation der Arbeitenden und dem von ihnen organisierten Austausch der Produkte zum Arbeitswert die Lösung sahen. Aus konkreten Projekten sollte innerhalb der gegebenen Gesellschaft die Gesamtalternative entstehen. In der Revolution von 1848 wurden in Frankreich kurzzeitig staatlich finanzierte öffentliche Arbeitswerkstätten durchgesetzt. Ferdinand Lassalle wollte für die Kooperativen der Arbeiter die Unterstützung des Staates, auch des preußischen. Die Chartistenbewegung setzte sich dagegen für das allgemeine (männliche) Wahlrecht ein, um so friedlich den Staat zu erobern. Von der deutlichen Verkürzung der Arbeitszeit erhofften sie sich eine kulturelle Revolution, die die Arbeiter dazu befähigen sollte, später auch die Wirtschaft zu übernehmen. Mit der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation vor 150 Jahren rückte die Verbindung der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe ins Zentrum. Erik Olin Wright unterscheidet in diesem Zusammenhang Ansätze einer interstitiellen Transformation (Ausbau von Elementen einer neuen Gesellschaft in den Poren der alten nach Vorstellung Owens), einer symbiotischen Transformation (Grundstrukturen mit einer alternativen Logik werden aufgebaut, die die Schwächen der kapitalistischen Strukturen kompensieren, sodass zumindest zeitweilig eine Koevolution möglich ist – charakteristisch für den Reformismus), und eine sich bruchartig vollziehende Transformation (ruptural transformation) in Gestalt von Revolutionen (vgl. Wright 2010: 273-365). Er verweist zugleich auf die Möglichkeit, diese Strategien zu kombinieren (siehe dazu seinen Beitrag in diesem Band, S. 59ff.).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde diese Pluralität verschiedener linker Ansätze weitgehend durch den Kampf zwischen dem bolschewistisch-kommunistischen Weg einer bewaffneten Revolution und dem Weg sozialdemokratischer sozialstaatlicher Reformen abge-

löst, zu dessen Modell das »Volkshem« in Schweden wurde. Während die Strategie der Bolschewiki in eine Parteidiktatur mit sozialen Errungenschaften mündete, konnte die Sozialdemokratie die Eigendynamik des Kapitalismus nicht überwinden, erreichte aber ein hohes Maß von Sozialstaatlichkeit. Es gab möglicherweise auf diesem Wege eine Annäherung an den »Tipping Point« hin zu einer nachkapitalistischen Gesellschaft (vgl. Roesler 2010: 31), aber er wurde nicht überschritten. Weder gelang es, den sowjetischen Staatspartei Sozialismus demokratisch zu reformieren, noch konnte ein demokratischer Weg zum Sozialismus eingeschlagen werden. Der jugoslawische wirtschaftsdemokratische Weg verblieb im Gefängnis einer Parteidiktatur. Betriebsdemokratische Revolten (»Workers Control«) etwa in Italien, Frankreich oder England Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre blieben lokale Ereignisse mit oft hoher Symbolkraft. In der Tschechoslowakei wie in Chile wurden die transformatorischen Reformen mit Waffengewalt niedergeschlagen, in anderen Ländern scheiterten entsprechende Ansätze schon weit im Vorfeld, obwohl sie wie in Italien, Frankreich oder auch Schweden ein beträchtliches Maß an konzeptioneller Reife erreicht hatten.

Seit den 1980er Jahren trat der Widerspruch zwischen diesen großen Ansätzen hinter der Gemeinsamkeit ihres Scheiterns zurück. Der aktuelle Rückgriff auf den Terminus Transformation seitens linker Kräfte zeugt von einer neuen Bereitschaft, die alten Gräben zu überwinden, sich der Pluralität alternativer Ansätze zu stellen und in den realen Kämpfen einen offenen Such- und Lernprozess einzuleiten (zu überholten Grundannahmen des Marxismus der II. Internationale vgl. Crome 2006: 55-80). Dies ist ein deutlicher Fortschritt gegenüber vergangenen Gewissheiten und zeugt zugleich davon, dass *zu viel* unklar ist. Fragen wie die, was Kapitalismus ist, was Sozialismus und wie dessen Eigentumsverhältnisse sein könnten, wie realistisch eine radikale Umgestaltung eingeleitet werden könnte und welche Bündnisse dabei auch mit Teilen des herrschenden Blocks möglich sind, bleiben unbeantwortet (zu möglichen Ansätzen vgl. Brie/Klein 2008).

2. Kapitallogik und Soziallogiken

Die Entstehung und Entwicklung der kapitalistischen Moderne ist durch einen Doppelprozess geprägt. Einerseits gilt, was Marx und Engels im »Kommunistischen Manifest« formulierten: Die Bourgeoisie schuf sich »eine Welt nach ihrem Bilde« (Marx/Engels 1974: 466), eine Welt, in der

alles zur Ware werden soll, in der die »offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung« (ebd.: 465) von Mensch und Natur zum herrschenden Prinzip erhoben wurde. Die Selbstverwertung des Kapitals peitscht die Gesellschaften und ihre Bürgerinnen und Bürger voran. Alles soll sich nach der Formel von der Vermehrung des Geldes im Warenaustausch (G-W-G') rechnen. Profitdominanz und Kapitallogik durchdringen die Gesellschaft und ordnen sie sich unter. Der transatlantische Sklavenhandel und die Entstehung der Lohnsklaverei gingen Hand in Hand. Die endgültige Vernichtung fast aller Urwälder, die Ausplünderung der energetischen und mineralischen Ressourcen des Planeten und seine Vermüllung und Vergiftung sind die Konsequenz.

Andererseits wurde damit aber auch eine vorher nie gekannte Produktivität erreicht. Oder wie es im »Manifest« heißt: »Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen, in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt« (ebd.: 466). Der Grund dafür aber ist nicht etwa die hemmungslose Entfaltung der kapitalistischen Ausbeutung, sondern der Widerstand, der ihr entgegengesetzt wird. Das unternehmerische Handeln wird erst dann wirklich produktiv, wenn es die Mitkonkurrenten nicht bei der bloßen Vernutzung und Zerstörung von Arbeitskraft und Natur von vorgefundenen Gesellschaften und ihren Kulturen überbietet, wie dies in der Karibik oder Brasilien geschah. Die Produktivität modernen kapitalistischen Unternehmertums (vgl. Brie/Klein 2011: 18f.) entfaltet sich erst dann langfristig, wenn die Arbeiter sich wehren und einen Anteil am gesellschaftlichen Reichtum haben wollen, wenn die Rohstoffe und Energie nicht mehr fast kostenlos zur Verfügung stehen, wenn starke Gesellschaften soziale Sicherheit, Partizipation und Wohlfahrt durchsetzen, einen Rechtsstaat garantieren und demokratische Minima erzwingen. Ein ungeheurer Individualisierungsschub und die Entstehung neuer Räume von Freiheit in Koppelung mit Vermarktung ist die Folge.

Der Neoliberalismus hat die Freiheitsbedürfnisse mit einer neuen Runde der Entfesselung kapitalistischer Verwertung und der Dominanz eines finanzgetriebenen globalisierten Akkumulationsregimes verbunden (Boltanski/Chiapello 2003); es kam zu einer erneuten Restauration der Marktgesellschaft. In dieser, so Polanyi, werden Arbeitskraft, Natur, die gesellschaftlichen Institutionen wie der Kredit und die Kultur zur

Ware. Ziel des Wirtschaftsliberalismus mit seiner Dystopie der Marktfreiheit ist die »Errichtung eines selbstregulierenden Marktsystems« (Polanyi 1995: 54). Dies läuft auf die Zerstörung von Gesellschaft hinaus. Große Krisen des Kapitalismus sind deshalb immer auch Krisen der menschlichen Zivilisation (Institut für Gesellschaftsanalyse 2011b: 7). An der Schnittstelle von Vermarktlichung und Widerstand dagegen kommt es zu sozialen Kämpfen und Auseinandersetzungen, in denen die »Soziallogik«, die »Ökologik«, die »demokratische Logik« und die »Logik« einer freien, nicht durch Märkte und Kapitalverwertung beherrschten Kultur zur Geltung gebracht werden (Brie 2014).

Wie Joachim Bischoff und Christoph Lieber schreiben, geht es in dieser keinesfalls spontanen »Doppelbewegung« von Vermarktlichung und Widerstand dagegen um die »Auseinandersetzung« zwischen jenen, die die »Selbststeuerung der Gesellschaft« vertreten, und jenen, die »über die radikale Verwirklichung des Laissez-faire eine selbstregulierende Marktgesellschaft« (Bischoff/Lieber 2013: 99) durchzusetzen suchen. Für Polanyi ist Sozialismus die »Entdeckung der Gesellschaft« unter dem Vorzeichen der »Wiedergeburt der Freiheit«. Entdeckung der Gesellschaft meint dabei, dass die Grundlagen jeder modernen Gesellschaft (die Arbeitskraft, die irdische Natur, die gesellschaftlichen Institutionen, die Kultur) keine Waren sein dürfen, sondern des Schutzes ihrer Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit bedürfen. Dazu bedarf es eines von der Zivilgesellschaft kontrollierten Sozial- und Ökostaates, einer solidarischen pluralen Wirtschaft mit der Vorherrschaft eines öffentlich kontrollierten Wirtschafts-, Banken- und Finanzsektors und einer umfassenden Wirtschaftsdemokratie. Ohne weitreichenden Umbau der Eigentumsverhältnisse ist dies nicht möglich.

3. Wirtschaftsdemokratie

Seit der frühen Genossenschaftsbewegung des 19. Jahrhunderts steht Wirtschaftsdemokratie im Mittelpunkt sozialistischer Transformationskonzepte. Ob als Verbund weitgehend selbständiger Genossenschaften, von Kommunen, durch Räte organisiert oder in gesamtgesellschaftlicher Planung – immer ging es darum, die Selbstbestimmung der Arbeiter mit einer gesellschaftsweiten Assoziation und Solidarität zu verbinden. Im 20. Jahrhundert wurden zahlreiche praktische Versuche unternommen. Wichtige konzeptionelle Ansätze gehen im deutschsprachigen Raum auf Richard Müller, Fritz Naphtali (Naphtali 1928), Rudolf Hilferding (Hilfer-

ding 1931), Otto Brenner (Brenner 1956) und Ota Šik (Šik 1979) zurück (vgl. im Überblick Vilmar/Sattler 1978; Weipert 2014).

Die aktuelle Krise hat die Dominanz der Finanzmärkte über die Wirtschaft und Gesellschaft schlagend verdeutlicht. Die Rettung der Strukturen dieses Kapitalismus hat die Staatsverschuldung deutlich ansteigen lassen und ganze Staaten an den Rand des Konkurses getrieben. Die Sozialstaatlichkeit fiel vielfach den Imperativen der Märkte zum Opfer. Die Ungleichheit der Vermögen und Einkommen ist mit einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung genauso unvereinbar wie mit stabiler Demokratie.

Sozialökologische Transformationsstrategien müssen von einer Umverteilung von Macht, Eigentum und Vermögen von der privaten in die öffentliche Hand und von oben nach unten ausgehen. Wichtige Elemente einer solchen Strategie sind »globale Stoff- und Ressourcenplanung und Vorgabe von Mengenbegrenzungen; Wirtschaftsdemokratie und dezentrale partizipatorische Planung; Dezentralisierung, Kommunalisierung, Deglobalisierung; unterschiedliche Formen von Sozialisierung des Eigentums; Ausweitung des Öffentlichen (Dienstleistungen); globale Umverteilung, Industriepolitiken und »gerechte Übergänge; Sozialisierung der Investitionsfunktion (Keynes); Umverteilung der gesellschaftlichen und geschlechtlichen Teilung der Arbeit ...; Übergang zu einer grün-sozialistischen Reproduktionsökonomie jenseits des Wachstums« (Candeias 2012: 143; vgl. auch Bontrup et al. 2006; Demirović 2007; Krause 2011). Die Verbindung von Demokratisierung der Wirtschaft und Reorientierung der innovativen Kapazität von demokratisierten Unternehmen würde eine Schlüsselaufgabe dieses Übergangs zu einer Wirtschaftsdemokratie darstellen (Steinitz 2007). Unmittelbare Verbesserung der Lage der Schwächsten in der Gesellschaft, grundlegende Veränderung der Machtverhältnisse und Herausbildung neuer Vergesellschaftungsformen sind drei Seiten einer solchen Politik (Demirović/Sablowski 2012: 37ff.).

4. Doppelte Transformation und Sozialismus

Eine gesellschaftliche Transformation, die bei Ansätzen eines libertären Green New Deal anknüpft und diese von links radikalisiert (Institut für Gesellschaftsanalyse 2011a), zielt unmittelbar auf reale gesellschaftliche Verbesserungen im Sinne von sozialer Gerechtigkeit, sozialökologischer Nachhaltigkeit, Demokratie und Frieden; es geht um individuelle

Selbstbestimmung und Solidarität, um die Handlungsfähigkeit der Lohnabhängigen, der Bürgerinnen und Bürger. Dies alles würde sich mit großer Wahrscheinlichkeit zunächst vollziehen in einer *anderen* Formation bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften, »die demokratischer als zurzeit verfasst sind, die sich Schritten zur Erneuerung des Sozialstaats nicht verschließen, sich einem ökologischen Umbau der Gesellschaft öffnen und unter dem Druck der globalen Probleme Wege zu ihrer friedlichen und kooperativen Lösung beschreiten« (Klein 2013: 14). Damit werden aber zugleich Bereiche und Institutionen ausgebaut, »die über den Kapitalismus« hinausweisen. Das, so Dieter Klein, sei »der Grundgedanke des Konzepts doppelter Transformation für Europa« (ebd.).

Diese Transformation zielt zum einen auf den Ausbau des Öffentlichen heutiger Gesellschaften – der demokratischen Regulierung der Wirtschaft, der Mitbestimmung in Unternehmen und Kommunen, des Luxus des Öffentlichen, eines ausgebauten und jeder und jedem zugänglichen Bildungs- und Gesundheitswesens und sozialer Sicherheit (vgl. systematisch dazu Rilling 2009). Dies sind die oft verkannten kommunistischen Fundamente in der Moderne (Brie 2012). Sie stellen die wesentlichen Commons und Güter eines selbstbestimmten Lebens bereit. Eine damit verbundene Forderung lautet: Märkte und Unternehmen müssen ihrer Erhaltung schrittweise untergeordnet werden und nicht umgekehrt. Es geht darum, ein freies Leben der Menschen, die Erhaltung der Natur, die demokratischen und sozialen Institutionen und eine reiche Kultur zu den dominanten Zielen der gesellschaftlichen Reproduktion werden zu lassen – schrittweise, suchend, aber konsequent und nachhaltig. Mit der Umgestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse würde sich auf diesem Wege das Fenster zu einem »Grünen Sozialismus« öffnen (siehe den Schwerpunkt des Hefts 3/2012 der Zeitschrift *LuXemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*). Die Potenziale einer solchen Gesellschaft, gleichermaßen als Fundamente und als Zielhorizont, sind vorhanden, sie müssen aber freigesetzt und ausgebaut werden. Dadurch würde der menschenrechtliche Horizont der Moderne eingelöst werden. Anstelle der allgemeinen Formel des Kapitals G-W-G' würde eine Formel der freien und solidarischen Assoziation treten: Individuen, die sich durch ihren solidarischen Beitrag zur Entwicklung aller selbst weiter entwickeln (I-S-I') – eine Gesellschaft, »in der die freie Entwicklung der Individuen zur Bedingung der freien Entwicklung aller wird« (Marx/Engels 1974: 482).

5. Aufbruch und Rückkehr

Eine linke Perspektive auf die Transformation schließt ein, Walter Benjamins Diktum ernst zu nehmen: »Der Begriff des Fortschritts ist in der Idee der Katastrophe zu fundieren. Dass es ›so weiter‹ geht, *ist* die Katastrophe« (Benjamin 1982: 592). Einerseits geht es um die erneute Herstellung des Bezugs auf das dramatisch Uneingelöste des Fortschrittsprojekts selbst, wenn man sich der mit ihm verbundenen sanscullottischen, proletarischen, von Frauen, von Sklaven und Farbigen getragenen Bewegungen bewusst ist – den Bezug auf die Gesellschaft der Freien, Gleichen und miteinander brüderlich-schwesterlich Solidarischen, auf die Würde jeder und jedes Einzelnen. Radikale Reformpolitik misst sich daran, was »unten« geschieht. Eine linke Transformationsperspektive insistiert andererseits zugleich auf den Bruch mit dem Fortschritt selbst. Es geht auch um Rückkehr zu den Konditionen der Freiheit, oder wie Ernst Bloch schrieb: »Denn das, was ist, kann nicht wahr sein, aber es will durch die Menschen zur Heimkehr gelangen.« (Bloch 1985: 338) Der Fortschritt kapitalistisch-bürgerlicher Gesellschaften war auch ein Wegschreiten, weg von elementarer Solidarität, von Gemeinschaftlichkeit, von dem unmittelbaren Sorgen um sich selbst und andere, weg von Subsistenz und Einfügen in die lebendige Welt. Kaum jemand hat diese doppelte Vision von gleichzeitigem Fortschritt und Rückschritt einer radikalen Transformation so auf den Punkt gebracht wie vor über einhundert Jahren der Designer und Kommunist William Morris, der sich vorstellte, wie Menschen in den Trümmern der alten Gesellschaft darüber nachdenken, was unter den Bedingungen von Freiheit und Selbstbestimmung wirklich und in welcher Gestalt gebraucht werden würde (Morris 2013; siehe auch die große Biografie über William Morris von Thompson 2011).

Konkret wird dieser Zusammenhang von Aufbruch und Rückkehr deutlich, wenn die Frage von Transformation im Zusammenhang mit dem Problem von Wachstum diskutiert wird (Adler/Schachtschneider 2010; Brand et al. 2013). Die heutigen Macht-, Eigentums- und Vergesellschaftungsstrukturen, die vorherrschende Produktions- und Lebensweise erzeugen Zwänge, die die Zivilisationskrise immer wieder verschärfen. Ausdruck ist ein weitgehend strukturkonservatives Wachstum. Eine auf dieser Grundlage geführte Diskussion pro oder contra Wachstum setzt wesentliche gesellschaftliche Gruppen aus dem Unten und der Mitte der Gesellschaft gegeneinander und spaltet. Es ist deshalb notwendig, den (Anti)-Wachstumsdiskurs in einen Diskurs für eine sozialökologische

Transformation zu verwandeln (Dellheim 2010; zum Gesamtkonzept siehe Brangsch et al. 2012). Gerade im sozialökologischen Umbau wird sich erweisen, dass dieser auf Zeit neben dem Rückbau von extraktiven und umweltzerstörenden Bereichen auch einen umfassenden Ausbau anderer Bereiche (Übergang zu regenerativen Energien und weitgehend geschlossenen Stoffkreisläufen, energetische Sanierung der Gebäude und Transformation des gesamten Verkehrssystems hin zu Verkehrsvermeidung und nachhaltiger Mobilität usw.) einschließt (Klein 2011b). Es entstünde ein neues Gleichgewicht in und mit der Natur, zwischen Gesellschaftlichkeit und Gemeinschaftlichkeit, Heimat und Welt.

6. Das Konzept der Einstiegsprojekte

Eine radikale systemtransformierende Politik muss im Hier und Heute ansetzen und dabei jene Erfahrungen, Kulturen, Lebensweisen, Organisationsformen, konkrete Praxen und institutionelle Lösungen entwickeln, die auf eine von der Kapitaldominanz befreite Gesellschaft hinweisen. Nichts ist überzeugender als der Erfolg konkreter Alternativen. Die Schwäche der Linken besteht nicht nur im Mangel an solchen Erfolgen, sondern auch darin, dass die vorhandenen Erfolge oder auch Misserfolge konkreter Ansätze nicht genügend analysiert werden. Erik O. Wright hat in seinem Projekt der *Realutopien* gemeinsam mit anderen eine ganze Reihe solcher Alternativen untersucht – darunter Wikipedia, Formen einer auf dem Zufall basierenden Auswahl demokratischer Repräsentanten, sozialer Ökonomie, des partizipativen Haushalts, von genossenschaftlichen Unternehmen wie Mondragon usw. Einstiegsprojekte vermitteln zwischen Reform und Revolution sowie zwischen Protest und Gestaltung, indem sie nachhaltige Verschiebungen von Machtverhältnissen induzieren.

Dadurch ziehen sie eine breite Neugruppierung und Neugewichtungen von Akteuren in der Gesellschaft nach sich. Einstiegsprojekte müssen nicht nur auf Erfolg ausgelegt sein, sondern sie müssen auch zum Umgang mit ihm befähigen, um die durch den Erfolg umgestalteten Bedingungen zu weiterer Veränderung nutzen zu können. Sie vermitteln zwischen Lokalität, Regionalität und Globalität – sind zugleich im Hier und Jetzt situiert und beziehen sich dabei auf übergreifende Zusammenhänge und langfristige Folgen (siehe u.a. Thomas 2014). Sie sind auch nicht auf einen Sektor (Wirtschaft, Kultur, Soziales, Politik) einzuschränken, sondern beziehen sich auf die Ganzheitlichkeit von Lebens-

weise, kultureller und geschichtlicher Identität. Einstiegsprojekte sind Prozesse bewussten sozialen Lernens in Einheit von Veränderung und Selbstveränderung (Brangsch 2009; 2014). Ohne sie können sich weder die Akteure und Erfahrungen noch die Institutionen von Transformation bilden.

7. Einige strategische Implikationen

Eine radikale Realpolitik der Transformation (vgl. dazu Brie 2009) ist im Geiste von Rosa Luxemburg eine Politik, die vor allem darauf zielt, die Möglichkeit der Selbstbestimmung der Arbeitenden, der Lohnabhängigen, der Bürgerinnen und Bürger zu stärken, ihre Lernprozesse zu befördern, sich gesellschaftlich einzubringen und dabei zu verändern. Einer solchen Transformation stehen die Herrschaftsinteressen des herrschenden Blocks entgegen. Dieser Block kontrolliert in oligarchischer Form die wichtigsten Felder des gesellschaftlichen Stoffwechsels mit der Natur (den Energie- und Transportbereich, den Agrarsektor), den Militärisch-Industriellen- und Sicherheitskomplex sowie die Hightechindustrie. Dominant ist gegenwärtig das Finanzkapital (vgl. dazu Judith Dellheim in Brangsch et al. 2012: 85-132; siehe auch Dellheim 2014). Dies hat seine Entsprechung in einer imperialen Produktions- und Lebensweise, die auf der Ausbeutung des globalen Südens und der Natur beruht (Brand/Brunnengräber 2013). In der Europäischen Union ist dies mit einer Dominanz des deutschen Exportmodells verbunden, das scharfe Widersprüche innerhalb der Europäischen Union reproduziert (Heine/Sablowski 2013; Crome 2012).

Die große Krise des Finanzmarkt-Kapitalismus erzeugt Risse und Brüche im herrschenden Block. Es entstehen alternative Praxen und damit öffnet sich auch neuer Raum für linke Politik (vgl. Brie 2006; Candeias 2011). Molekulare Veränderungen können sich zu Ereignissen verdichten, in denen fundamentale Weichenstellungen möglich sind (Demirovic 2011; Candeias 2011). Daraus kann die Möglichkeit der Verbindung eines sozial-kulturellen Mitte-Unten-Bündnisses und einer politischen Formation mit klarem linken Vorzeichen entstehen (vgl. Brie 2007a/Brie 2007b). Es werden Einstiegsprojekte in eine Transformation möglich. Beispiele sind Bestrebungen der Rekommunalisierung der Energieversorgung und Energiegenossenschaften. In der Energiewende stoßen Ansätze monopolistischer Zentralisation unter der Ägide der bisherigen Großkonzerne auf Vorhaben des Ausbaus von Energiedemokratie. Das

»Wie« der Veränderung durch solche Projekte ist dabei noch wichtiger als das »Was«, das objektiv erreicht wird (Brangsch 2009).

Die Bezugspunkte linker Politik in Zeiten der Krise sind komplex. Es geht um »Wandlungen im Leben und Zusammenleben der Menschen [...], die immer zuerst die Lebensbedingungen der sozial und global Schwächsten verbessern, ihre Position in den Gesellschaften stärken und zugleich die Grenzen für die Selbstbestimmung der Einzelnen und die Reproduktion der Gesellschaft/der Menschheit zurückdrängen« (Dellheim u.a. in Brangsch et al. 2012: 11).

Es sind nicht zuletzt geschlechterkonkrete Benachteiligungen, die überwunden werden müssen (Pühl 2013). Die herrschenden Verhältnisse fragmentieren die Gesamtheit der abhängigen Klassen und Schichten. Dies ist geradezu die Bedingung von Herrschaft. Daraus kann nun nicht die einfache Leugnung von Interessendifferenzen und kulturellen Unterschieden abgeleitet werden. Wie Mario Candeias schreibt: »Die Verkopplung partikularer Interessen sowie die Schaffung eigener Organisationen und Netze ist notwendig, um von dort aus überhaupt in eine Assoziation mit anderen Gruppen und Klassenfraktionen treten zu können und in der Auseinandersetzung das Gemeinsame nicht nur zu finden, sondern zu produzieren. Die ›Multitude‹ kommt nicht von selbst zusammen, die Einzelteile der Mosaik-Linken sind nicht schon gegeben und müssen sich auch immer wieder neu zusammensetzen« (Candeias 2010: 11). Die Schwierigkeiten für Parteien der radikalen Linken sind ungeheuer groß, diese Situation strategisch zu nutzen (vgl. im differenzierten Überblick Hildebrandt 2010; Hildebrandt/Weichold 2014).

Dabei ist linke Politik mit einem Widerspruch nicht nur bei der Wahlbeteiligung konfrontiert: »Die Zunahme der Wahlenthaltung (und des Rückzugs aus dem politischen Raum überhaupt – Anm. d. Verf.) hat einen Klassencharakter: Gerade diejenigen, denen man unterstellen kann, am ehesten auf sozialstaatliche Institutionen und öffentliche Einrichtungen angewiesen zu sein, machen von ihrem Wahlrecht unterdurchschnittlich häufig Gebrauch. [...] Es handelt sich hierbei um einen anhaltenden Prozess der sozial asymmetrischen Demobilisierung.« (Kahrs 2012: 26) Eine Oben-Mitte-Politik hat es in vieler Hinsicht leichter: Sie kann sich auf die oligarchischen Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft stützen, sie kontrolliert die wichtigsten Institutionen und ideologischen Apparate und sie kann zudem viel leichter ihre Anhänger politisch zum Engagement bewegen. Doch ihre Grundlage bröckelt. Das Aufkommen von rechten sozialen und populären Bewegungen und Par-

teien ist ein Signal dafür, dass die globalisierungsorientierte neoliberale Hegemonie geschwächt oder sogar verschwunden ist. Die gute »Mitte« erweist sich als Mythos (Kahrs 2015). Politische Streiks haben eine Reihe von Ländern Europas erfasst (Gallas et al. 2012). Trotzdem sind die linken Alternativen bis auf wenige Länder schwach und haben die Bewährungsprobe noch vor sich (Hildebrandt 2010; Hildebrandt 2015). Diese wird sich auch in Regierungsprojekten beweisen müssen (Daiber et al. 2010). Erste Ansätze einer neuen Linken zeichnen sich ab (Candeias/Völpel 2014).

Das neue Regierungsprojekt in Griechenland kann zu einem Katalysator solcher Veränderungen innerhalb der Europäischen Union werden. Wie Mario Candeias schreibt: »Es genügt nicht mehr, Plätze zu besetzen, die Straße zu erobern, symbolische Aktionen durchzuführen, Zwangsräumungen zu verhindern, Bürgerbegehren zu gewinnen, die Zivilgesellschaft zu organisieren. Sie zielen auf die Eroberung und Umgestaltung der Institutionen. Syriza in Griechenland ..., die von Guanyem Barcelona ... ausgehenden Plattformen für die anstehenden Kommunal- und Regionalwahlen in ganz Spanien oder Podemos ... symbolisieren Verdichtungspunkte, die die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten der Selbstorganisation und des Protests in die Perspektive der Machtergreifung übersetzen.« (Candeias 2015: 7) Erfolg wird am Ende nur eine Doppelstrategie haben. Es geht zum einen um den offensiven Aufbau gleichermaßen sozial wie kulturell verankerter Gegenmächte von links und von unten, die sich in praktischen Projekten und Zusammenhängen bewähren und über eine eigene Identität oder »Erzählung« verfügen (Klein 2011a). Zum anderen muss dazu beigetragen werden, dass aus den Rissen im herrschenden Lager Brüche werden. Ohne den Versuch, Bündnispartner aus dem herrschenden Block zu gewinnen, wird eine wirkliche Transformation nicht erfolgreich sein. Sie wird wirtschaftlich blockiert werden; eine hohe Destabilisierung wird große Teile der Bevölkerung ins rechte Lager drücken und das politische Scheitern ist vorprogrammiert.

Das Konzept der Transformation mit seinen bisher schon erarbeiteten Elementen könnte in der Lage sein, den Prozess der Herstellung einer Linken zu befördern, die auf der Höhe der großen Krise des Finanzmarkt-Kapitalismus und der heutigen Zivilisation steht. Lernend gehen wir, so sei gehofft, wie die Zapatisten voran – mit dem Ziel der Umwälzung der gesamten Produktions- und Lebensweise, der Macht- und Eigentumsverhältnisse, hin zu einer solidarischen, einer sozialistischen Gesellschaft, in der die Ausbeutung von Mensch und Natur beendet ist. Die Veränderung unserer eigenen Denkweisen ist Teil dieses Vorgehens.

Literatur

- Adler, Frank/Schachtschneider, Ulrich (2010): Green New Deal, Suffizienz oder Öko-sozialismus? Konzepte für gesellschaftliche Wege aus der Ökokrise, München.
- Aglietta, Michel (2000): Ein neues Akkumulationsregime. Die Regulationstheorie auf dem Prüfstand, Hamburg.
- Attac Österreich (2010): Deklaration 2010. Eine andere Welt gestalten! Ein gutes Leben für alle ermöglichen!, abrufbar unter: www.attac.at/fileadmin/_migrated/content_uploads/Attac_Deklaration_2010_04.pdf.
- Babeuf, Gracchus (1988): Die Verschwörung für die Gleichheit. Rede über die Legitimität des Widerstands. Mit Essays von Herbert Marcuse und Albert Soboul, Hamburg.
- Benjamin, Walter (1982): Das Passagen-Werk, in: Gesammelte Schriften, Bd. V, Frankfurt a.M.
- Bischoff, Joachim/Lieber, Christoph (2013): Die »große Transformation« des 21. Jahrhunderts. Politische Ökonomie des Überflusses versus Marktversagen. Eine Flugschrift, Hamburg.
- Bloch, Ernst (1985): Geist der Utopie. Erste Fassung, in: Werkausgabe. Bd. 16, Werkausgabe. Frankfurt a.M.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2003): Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz.
- Bontrup, Heinz-Josef/Huffschmid, Jörg/Demirović, Alex/Schumann, Michael (2006): Wirtschaftsdemokratie: Alternative zum Shareholder-Kapitalismus, Hamburg.
- Boyer, Robert (1990): The Regulation School. A Critical Introduction, New York.
- Brand, Ulrich/Brunnengräber, Achim (2013): Socio-ecological transformations in times of a multiple crisis. Common ground of the debate, divergences and open questions, in: UNESCO/OECD/ISSC (Hrsg.): World Social Science Report 2013, Paris.
- Brand, Ulrich/Pühl, Katharina/Thimmel, Stefan (Hrsg.) (2013): Wohlstand – wie anders? Linke Perspektiven, Berlin.
- Brangsch, Lutz (2009): »Der Unterschied liegt nicht im Was, wohl aber im Wie«. Einstiegsprojekte als Problem von Zielen und Mitteln linker Bewegungen, in: Brie, Michael (Hrsg.): Radikale Realpolitik. Plädoyer für eine andere Politik, Berlin, S. 39-51, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Texte-62.pdf.
- Brangsch, Lutz (2014): Transformationsprozesse und ihre Politisierung in Einstiegsprojekten, in: Brie, Michael (Hrsg.): Futuring. Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster, S. 368-391.
- Brangsch, Lutz/Dellheim, Judith/Spangenberg, Joachim H./Wolf, Frieder Otto (2012): Den Krisen entkommen. Sozialökologische Transformation, Berlin.
- Brenner, Otto (1956): Das Aktionsprogramm. Referat vor dem 4. DGB-Bundeskongress 1956, Hamburg.
- Brie, Michael (1995): Russland: Die versteckten Rationalitäten anomisch-spontaner Wandlungsprozesse, in: Rudolph, Hedwig (Hrsg.): Geplanter Wandel, ungeplante Wirkungen: Handlungslogiken und -ressourcen im Prozess der Trans-

- formation, Berlin, S. 44-61.
- Brie, Michael (2006): Die Linke – was kann sie wollen? Politik unter den Bedingungen des Finanzmarkt-Kapitalismus, Hamburg.
- Brie, Michael (2007a): Der Kampf um gesellschaftliche Mehrheiten, in: Brie, Michael/Hildebrandt, Cornelia/Meuche-Mäker, Meinhard (Hrsg.): Die LINKE. Wohin verändert sie die Republik?, Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin, S. 13-45.
- Brie, Michael (2007b): Segeln gegen den Wind. Bedingungen eines politischen Richtungswechsels in Deutschland, in: Brie, Michael/Hildebrandt, Cornelia/Meuche-Mäker, Meinhard (Hrsg.): Die LINKE. Wohin verändert sie die Republik?, Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin, S. 259-318.
- Brie, Michael (Hrsg.) (2009): Radikale Realpolitik. Plädoyer für eine andere Politik, Berlin.
- Brie, Michael (2012): Die kommunistischen Fundamente und der menschenrechtliche Horizont in der kapitalistischen Moderne – Die Experimente des Robert Owen, in: Brie, Michael/Candeias, Mario (Hrsg.): Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus. Beiträge zur Ersten Transformationskonferenz des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, S. 101-118.
- Brie, Michael (Hrsg.) (2014): Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster.
- Brie, Michael (2015): Polanyi neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zu einem möglichen Dialog von Nancy Fraser und Karl Polanyi, Hamburg.
- Brie, Michael/Klein, Dieter (2008): Capitalism, Socialism, Property and Transformation, in: Transform Europe, (2), S. 72-82.
- Brie, Michael/Klein, Dieter (2011): The second great transformation: Towards a solidarity society, in: International Critical Thought, Vol. 1(1), S. 18-28.
- Bucharin, Nikolai (1990): Ökonomik der Transformationsperiode. Mit Randbemerkungen von Lenin, Berlin.
- Buonarroti, Philipp (1975): Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit mit dem durch sie veranlassten Prozess und den Belegstücken, 2. Aufl., Bonn/Bad Godesberg.
- Candeias, Mario (2010): Von der fragmentierten Linken zum Mosaik, in: LuXemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, (1), S. 6-16.
- Candeias, Mario (2011): Interregnum. Molekulare Verdichtung und organische Krise, in: Demirović, Alex et al. (Hrsg.): VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg, S. 45-61.
- Candeias, Mario (2012): Szenarien grüner Transformation, in: Brie, Michael/Candeias, Mario (Hrsg.): Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus. Beiträge zur Ersten Transformationskonferenz des Instituts für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, S. 135-150.
- Candeias, Mario (2015): Von grimmigen Märchen und Gespenstern, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/rls-onl-pub_Maerchen_Gespenster_Candeias.pdf.
- Candeias, Mario/Völpel, Eva (2014): Plätze sichern! ReOrganisierung der Linken in der Krise. Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den USA, Spanien und Griechen-

- land, Hamburg.
- Crome, Erhard (2006): Sozialismus im 21. Jahrhundert. Zwölf Essays über die Zukunft, Berlin.
- Crome, Erhard (2012): Deutschland in Europa. Eine neue Hegemoniedebatte, in: WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik, Vol. 86, S. 59-69
- Daiber, Birgit/Hildebrandt, Cornelia/Striethorst (Hrsg.) (2010): Von Revolution bis Koalition, Berlin, abrufbar unter: rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_52.pdf.
- Dellheim, Judith (2010): Statt »pro oder contra Wachstum« den sozialökologischen Umbau einleiten!, Berlin, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Standpunkte/Standpunkte_27-2010.pdf.
- Dellheim, Judith (2014): Kapitaloligarchien und Transformation. Zur Entwicklung der Europäischen Union, in: Brie, Michael (Hrsg.): Futuring. Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster, S. 332-367.
- Demirović, Alex (2007): Demokratie in der Wirtschaft. Positionen, Probleme, Perspektiven, 1. Aufl., Münster.
- Demirović, Alex (2011): Transformation als Ereignis. Zur Dynamik demokratischer Veränderungsprozesse der kapitalistischen Gesellschaftsformation. Vortrag.
- Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hrsg.) (2011): Vielfach-Krise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus, Hamburg.
- Demirović, Alex/Sablowski, Thomas (2012): Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa, Berlin, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analyse_Finanzdominierte_Akkumulation.pdf.
- DESA (United Nations Department of Economic and Social Affairs) (2011): The Great Green Technological Transformation. World Economic and Social Survey 2011, New York.
- Duchrow, Ulrich (2013): Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle. Befreiungstheologische Perspektiven, München.
- Duchrow, Ulrich/Hinkelammert, Franz J. (2002): Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel.
- Enquetekommission des Deutschen Bundestages (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft«, Drucksache 17/13300.
- European Left Party (2004): Manifesto of the Party of the European Left, abrufbar unter: www.european-left.org/nc/english/about_the_el/documents/detail/zurueck/documents/artikel/manifesto-of-the-party-of-the-european-left/.
- European Left Party: Some remarks concerning the creation of the Party of the European Left, abrufbar unter: www.european-left.org/english/about_the_el/introduction/.
- Gallas, Alexander/Nowak, Jörg/Wilde, Florian (Hrsg.) (2012): Politische Streiks im Europa der Krise, Hamburg, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/VSA_Gallas_Nowak_Wilde_Politische_Streiks.pdf.
- Green New Deal Group (2008): A Green New Deal. Joined-up policies to solve the

- triple crunch of the credit crisis, climate change and high oil prices, London: new economics foundation, abrufbar unter: www.neweconomics.org/page/-/files/A_Green_New_Deal.pdf.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986): Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Werke, Bd. 12, Frankfurt a.M.
- Heine, Frederic/Sablowski, Thomas (2013): Die Europapolitik des deutschen Machtblocks und ihre Widersprüche. Eine Untersuchung der Positionen deutscher Wirtschaftsverbände zur Eurokrise, Berlin.
- Hildebrandt, Cornelia (2010): Fragmentierung und Pluralismus von Linksparteien in Europa, in: Daiber, Birgit/Hildebrandt, Cornelia/Striethorst, Anna (Hrsg.): Von Revolution bis Koalition. Linke Parteien in Europa, Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, S. 9-38.
- Hildebrandt, Cornelia (2015): Situation on the Left in Europe After the EU Elections: New Challenges. International Workshop of the Rosa Luxemburg Foundation, July 21-23, 2014, Berlin, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_situation_on_the_left_in_europe.pdf.
- Hildebrandt, Cornelia/Weichold, Jochen (2014): Europawahl 2014. Wahlprogramme der Parteien im Vergleich, Berlin, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_Europawahl2014.pdf.
- Hilferding, Rudolf (1931): Gesellschaftsmacht oder Privatmacht über die Wirtschaft. Referat gehalten auf dem 4. AfA-Gewerkschaftskongress, Leipzig/Berlin.
- Institut für Gesellschaftsanalyse (2011a): Eine offene historische Situation. Konfliktlinien – Szenarien – Eingriffsmöglichkeiten. Standpunkte 38/201.
- Institut für Gesellschaftsanalyse (2011b): Organische Krise des Finanzmarkt-Kapitalismus: Szenarien, Konflikte, konkurrierende Projekte, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_Organische_Krise_web.pdf.
- Kahrs, Horst (2012): Abschied aus der Demokratie. Zum sozialen Klassencharakter der wachsenden Wahlenthaltung und der Preisgabe staatsbürgerlicher Rechte, Berlin.
- Kahrs, Horst (2015): Zerfall des Mythos von der »Mitte« – Ausbreitung eines »sozialen Nationalismus«, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/rls-onl_Zerfall-Mythos-Mitte_Kahrs.pdf.
- Klein, Dieter (Hrsg.) (2003): Leben statt gelebt zu werden: Selbstbestimmung und soziale Sicherheit: Zukunftsbericht der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin.
- Klein, Dieter (2011a): Das Viereck – Nachdenken über eine zeitgemäße Erzählung der Linken, in: rls Standpunkte, (34).
- Klein, Dieter (2011b): Kein Wachstum – der schwierige Fortschritt künftiger Transformation, Berlin, abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Standpunkte/Standpunkte_16-2011.pdf.
- Klein, Dieter (2013): Das Morgen tanzt im Heute: Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus, Hamburg.
- Kollmorgen, Raj (Hrsg.) (1996): Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze, Opladen.

- Kollmorgen, Raj/Merkel, Wolfgang/Wagener, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2014): Handbuch Transformationsforschung, Wiesbaden.
- Krause, Günther (Hrsg.) (2011): Kapitalismus und Krisen heute – Herausforderung für Transformationen, Berlin.
- Lipietz, Alain (1998): Nach dem Ende des »Goldenen Zeitalters«. Regulation und Transformation kapitalistischer Gesellschaften. Ausgewählte Schriften, Berlin.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1974): Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Bd. 4, Berlin, S. 459-493.
- Merkel, Wolfgang (2010): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, 2., überarb. und erw. Aufl., Wiesbaden.
- Morelly, Étienne-Gabriel (1964): Gesetzbuch der natürlichen Gesellschaft oder Der wahre Geist ihrer Gesetze zu jeder Zeit übersehen oder verkannt, Berlin.
- Morris, William (2013): Die Kunde von Nirgendwo, Lich.
- Naphtali, Fritz (1928): Wirtschaftsdemokratie, ihr Wesen, Weg und Ziel. Hrsg. im Auftrag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin.
- O'Donnell, Guillermo A./Schmitter, Philippe C. (1986): Transitions from authoritarian rule, Baltimore.
- OECD (2011): Towards Green Growth, Paris, abrufbar unter: www.oecd.org/green-growth/48224574.pdf.
- Osterhammel, Jürgen (2011): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, Sonderausg., München.
- Polanyi, Karl (1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen [1944], Frankfurt a.M.
- Polanyi, Karl (1995): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen [1944], 3. Aufl., Frankfurt a.M.
- Pühl, Katharina (2013): Sozialstruktur und Geschlechterverhältnisse: Arbeits- und Lebensweisen im Sozialstaat der Bundesrepublik Deutschland vor und nach 1990, in: Kahrs, Horst (Hrsg.): Umkämpfter Sozialstaat. Ein Blick auf Klassenstrukturen und Transformationen, Manuskripte Neue Folge. Berlin, S. 48-61, abrufbar unter: rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte-neu_4.pdf.
- Reißig, Rolf (2000): Die gespaltene Vereinigungsgesellschaft. Bilanz und Perspektiven der Transformation Ostdeutschlands und der deutschen Vereinigung, Berlin.
- Reißig, Rolf (2009): Gesellschafts-Transformation im 21. Jahrhundert. Ein neues Konzept sozialen Wandels, 1. Aufl., Wiesbaden.
- Reißig, Rolf (2014): Transformation – ein spezifischer Typ sozialen Wandels. Ein analytischer und sozialtheoretischer Entwurf, in: Brie, Michael (Hrsg.): Futuring. Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster, S. 50-100.
- Rilling, Rainer (2009): Plädoyer für das Öffentliche, in: Candeias, Mario/Rilling, Rainer/Weise, Katharina (Hrsg.): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen, Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin, S. 175-190.

- Rilling, Rainer (2014): Transformation als Futuring, in: Brie, Michael (Hrsg.): Futuring. Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster, S. 12-49.
- Roesler, Jörg (2010): Der schwierige Weg in eine solidarische Wirtschaft. Historische Erfahrungen aus Weltwirtschaftskrise und New Deal, Hamburg.
- Rosen, Richard D./Electris, Christi/Raskin, Paul D. (2010): The Century Ahead: Searching for Sustainability, Boston, abrufbar unter: www.mdpi.com/2071-1050/2/8/2626/pdf.
- Šik, Ota (1979): Humane Wirtschaftsdemokratie. Ein 3. Weg, Hamburg.
- Steinitz, Klaus (2007): Worin müsste sich ein demokratischer Sozialismus im 21. Jahrhundert vom gescheiterten Realsozialismus unterscheiden?, Berlin.
- Thomas, Michael (2014): Transformation und Regionalisierung – Versuch eines produktiven Umgangs mit inflationären Leitbegriffen, in: Brie, Michael (Hrsg.): Futuring. Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster, S. 281-302.
- Thompson, Edward P. (2011): William Morris. Romantic to Revolutionary, Oakland.
- Veld, Roeland J. in 't (2011): Transgovernance: The quest of governance of sustainable development. This report results from the project Science for Sustainable Transformations: Towards effective governance (TransGov), at the IASS Institute for Advanced Sustainability Studies Potsdam, Potsdam.
- Vilmar, Fritz/Sattler, Karl-Otto (1978): Wirtschaftsdemokratie und Humanisierung der Arbeit. Systemat. Integration d. wichtigsten Konzepte, Köln/Frankfurt a.M.
- Weipert, Axel (Hrsg.) (2014): Demokratisierung von Wirtschaft und Staat. Studien zum Verhältnis von Ökonomie, Staat und Demokratie vom 19. Jahrhundert bis heute, Berlin.
- WGBU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation, Berlin.
- World Watch Institute (2010): State of the World 2010. Transforming Cultures. From Consumerism to Sustainability, New York/London.
- Wright, Erik Olin (2010): Envisioning Real Utopias, London/New York.

Die Autorinnen und Autoren

Michael Brie, Sozialphilosoph, Prof. Dr. habil., Wissenschaftlicher Referent im Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung für Geschichte und Theorie sozialistischer Transformation, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac und im Kuratorium des Instituts So-
lidarische Moderne sowie der Leibniz-Sozietät.

Michael Burawoy ist seit 1988 Professor am Department of Sociology in der University of California, Berkeley; er war 95. Präsident der American Sociological Association (2004) und wurde für die Periode 2010-14 zum Präsidenten der International Sociological Association gewählt.

Judith Dellheim, Dr.oec., Politökonomin, wissenschaftliche Referentin der Rosa-Luxemburg-Stiftung auf dem Gebiet sozialökologischer Transformation, Aktivistin in sozialen Bewegungen und Initiativen.

Dieter Klein, Prof. Dr. habil., Sozialwissenschaftler, Senior Fellow am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Mitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung und des Willy-Brandt-Kreises.

Rolf Reißig, Prof. Dr. habil., Sozial- und Politikwissenschaftler, Mitarbeiter am Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS e. V.), Gastdozent an der FU Berlin, regelmäßige öffentliche Vorträge. Mitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung und des Willy-Brandt-Kreises.

Wanja Saatkamp ist im Münsterland zwischen Wasserschlössern und Maismonokulturen aufgewachsen und über Toulouse, Hildesheim, Liverpool nach Berlin gekommen; sie arbeitet künstlerisch an gesellschaftspolitischen Themen für Theater- und andere Kulturinstitutionen und in freien Kooperationen, u.a. ist sie Mitbegründerin der MAIDEN MONSTERS, Schlagzeugerin & Video für Bernadette La Hengst (www.wanjasaatkamp.de).

Thomas Seibert ist Philosoph und Autor, Vorstandssprecher des Instituts Solidarische Moderne, Mitarbeiter von medico international, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Rosa-Luxemburg-Stiftung, politischer Aktivist der Interventionistischen Linken.

Michael Thomas, Dr. phil., Philosoph und Soziologe, Mitarbeiter im Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS e.V.);

Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Mitglied der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Leibniz-Sozialwissenschaftlichen Akademie.

Erik O. Wright ist seit 1983 Professor am Department of Sociology in der University of Wisconsin (Madison/USA); sein Hauptforschungsgebiet ist die marxistische Klassentheorie; seit 1991 arbeitet er am Real Utopias Project (bisher sind sieben Bände erschienen); 2010 wurde Wright zum 103. Präsidenten der American Sociological Association gewählt.